



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

221 (14.5.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-90149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-90149)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse: „Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter Nr. 2021.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Erlangt 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 3.40 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonnen- und 20 Pfg.
Jahresweite Inserate . . . 20
Die Reklamen- und 50
Einzelnummern . . . 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Stilke: Nr. 915.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Garms,
für den lokalen Theil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Familien:
Eberhard Buchner,
für den Anzeigenteil:
Karl Wessel.
Notationsdruck und Verlag von:
Dr. H. Haas'schen Buch-
druckerei, (Erlbe Mannheim)
Typograph: August.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Kameraldruck in Mannheim.

Nr. 221

Dienstag, 14. Mai 1901.

(Mittagsblatt.)

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung vom 13. Mai. (Schluß.)

Richter (freis. Vp.): Das schwebende Gesetz hat monatelang im Bundesrat geschwebt, auch die Kommission hat die Beratungen lange hinausgeschoben und ist dann plötzlich in 24 Stunden zu dem gegenwärtigen Entwurf gekommen. Es handelt sich einfach um eine Erörterung der Kontingenz neuer Brennereien.

Holz (Reichsp.): Die Zeit drängt, der Seniorentenont konnte nicht nochmals beraten. Wenn wir jetzt das höchste Kontingent herabsetzen wollen, so liegt das ganz einfach an den Verhältnissen des Konsums, der relativ zurückgegangen ist.

Luke (Vund der Landw.): Die Süddeutschen würden vom Osten keineswegs unterdrückt. In Bayern, Baden und Württemberg wird das Kontingent kaum konsumiert und sehr selten über das Kontingent hinaus produziert.

Der redaktionelle Antrag Wiesendach und der Kommissionsbeschluss werden hierauf gegen die Freisinnigen, Sozialdemokraten und einen großen Theil der Nationalliberalen angenommen.

Abst. 2 des Artikels 1 nach der Kommissionsfassung bestimmt, daß die bestehenden Brennereierlöse unter Erhöhung von 50 Proz. bis zum 30. September 1902 weiter erhoben werden.

Fischbein (freis. Vp.) beantragt die Kommissionsfassung.

v. Wangenheim (kons.) entgegnet, der Reichstag müsse nur dafür sorgen, daß der Getreidebau rentabel werde, dann gebe der Kartoffelbau ohnehin zurück. Wurm (Soz.) schließt sich den Ausführungen Fischbeins an.

v. Hardeff (Reichsp.): Das jetzige Gesetz sei zu Stande gekommen, weil der Staat 100 Millionen Mark brauchte und der Branntwein das beste Steuerobjekt bedeutete. Die Spiritusvereinerung hat den denaturierten Spiritus verbilligt und dadurch ein Gegenmittel geschaffen gegen die Vertheuerung der Mohn- und des Petroleums. Bachnick (freis. Vp.) spricht gegen die Kommissionsfassung. Fischbein (freis. Vp.) beantragt, die Brennsteuer auf ein Jahr zu verlängern.

Der Antrag wird abgelehnt. Die Kommissionsfassung des zweiten Absatzes des Artikels 1 wird angenommen. Artikel 2 der Regierungsvorlage wird gemäß dem Kommissionsantrag gestrichen. Der Rest des Gesetzes wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Es folgt die dritte Verathung des Gesetzesentwurfs betreffend die Gewerbebesteuerung. In der Generaldebatte erklärt Abg. Egler in a. h. e. Namens der Reichspartei, dieselbe stimme gegen den Gesetzesentwurf.

Damit schließt die Generaldebatte. Der Antrag Trimborn (Centr.), bei der Bestimmung über den Hoang zum Erscheinen vor dem Einigungsamt hinzuzufügen, daß auch eine Vertretung zulässig sei, wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes auch in der Gesamtabstimmung. Es folgt eine längere Geschäftsordnungsdebatte.

Präsident Graf v. Helldorf schlägt vor, morgen Vormittag um 11 Uhr eine Sitzung abhalten und legt die Tagesordnung fest. Singer (Soz.) protestirt, daß die dritte Verathung der Weinsteuernovelle bereits morgen vorgenommen werde. Graf v. Helldorf schlägt deshalb vor, die nächste Sitzung Mittwoch Vormittag 9 Uhr abzuhalten. Wassermann (nl.) beantragt, die Wahlprüfung über die Wahl des Abgeordneten Holz von der Tagesordnung abzugeben. Der Kommission bleibe zu wenig Zeit zur Prüfung. Abg. Gröber (Centr.) widerspricht dem.

Der Antrag Wassermann wird angenommen. Die nächste Sitzung findet also Mittwoch 9 Uhr statt.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 14. Mai 1901.

Halbe Kilometerbeste.

Die badische Eisenbahnverwaltung hat auf dem Gebiete zeitgemäßer Reformen einen kleinen, aber dankenswerthen Schritt weiter gethan. Mit Wirkung vom 1. Juni d. J. werden nämlich für den Bereich der in Staatsverwaltung stehenden badischen Bahnen für die III. Wagenklasse auch Kilometerbeste zu 500 Kilometer ausgedehnt. Diese Beste gelten ebenfalls ein Jahr. Ihr Preis beträgt 12 Mt. 50 Pfg. Wer ein ausgenühtes Best wieder zurückliefert, erhält den Betrag von 50 Pfg. vergütet. Im Uebrigen gelten die Tarifbestimmungen für die Beste zu 1000 Kilometer. Der Zeitpunkt, von wo ab solche Beste an den Schaltern der Stationen zum Voraus bezogen werden können, wird noch veröffentlicht. Daß diese Neuerung im Publikum lebhaften Beifall erhalten wird, ist außer Frage; entspricht sie doch einem langgehegten Wunsch. Sie wird nur dazu beitragen, die Einrichtung des Kilometerbestes immer fester einzubürgern und ihre Zweckmäßigkeit noch anschaulicher darzutun.

Zu Riquel's Rücktritt

erklären die Berliner Neuesten Nachrichten: „Gegenüber den durch die Presse laufenden Versionen über den Hergang beim Ausscheiden des Ministers v. Riquel darf nunmehr als festgestellt gelten, daß, als am 2. Mai der Ministerpräsident den Ministern von der beabsichtigten Entlassung des Landtages Kenntlich gab, Herr v. Riquel sofort erklärt hat, daß nunmehr für ihn der Augenblick gekommen sei, den Abschied zu nehmen. Die am anderen Tage erfolgte Entlassung des Herrn Geheimrath von Wilnowski an Herrn v. Riquel hatte lediglich den Zweck, festzustellen, ob er auf seinem Vorfah beharre. Die Antwort fiel bejahend aus.“ Es würde wirklich keinen großen Unterschied machen, ob sich der alte Schluß vom Landtagsabschluß oder vom Besuch Wilnowski's hätte überraschen lassen. Jedenfalls muß der, der Wilnowski zu ihm schied, von der absoluten Aufrechterhaltung seiner Rücktrittserklärung nicht allzuviel durchdrungen gewesen sein.

Zum Handelsprovisorium mit dem britischen Reiche.

Der Waarenaustausch und Handel Deutschlands mit dem britischen Reiche hat sich in dem Zeitraum der letzten 10 Jahre von 1890 bis 1900 fortgesetzt stetig aufsteigend und gedeihlich entwickelt. In der Gesamtbilanz übersteigt allerdings die Einfuhr aus dem britischen Reiche die Ausfuhr dahin; der Ueberschuß der Einfuhr rührt von den beiden englischen Kolonien Ostindien und Australien her, während im Austausch mit England selbst und mit Britisch-Nordamerika die deutsche Ausfuhr vorhin die Einfuhr von dort überwiegt. Die Einfuhr des britischen Reiches nach Deutschland betrug im Jahre 1890: 840,4 Mill. Mark, im Jahre 1900 1253,3 Mill. Mark, stieg also um 406,9 Mill. Mk., während die deutsche Ausfuhr innerhalb desselben Zeitraums nur um 293,4 Mill., von 781,2 Mill. auf 1076,6 Mill. stieg. Während aber die deutsche Ausfuhr nach dem Mutterlande Großbritannien 912,2 Mill. Mark ausmachte, belief sich die Einfuhr von dort auf 840,7 Mill. im Jahre 1900, also um 71,5 Mill. Mark zu Gunsten Deutschlands. Dagegen bezifferte sich die Einfuhr aus Ostindien auf 224,7 Mill. und aus Australien auf 122,2 Mill., während diesen beträchtlichen

Zahlen die deutsche Ausfuhr nur mit 69,9 Mill. und 47,9 Mill. im Jahre 1900 gegenübersteht. Vor diesen 3 Posten nimmt der Waarenaustausch mit den übrigen Kolonien des britischen Reiches eine verhältnismäßig nur untergeordnete Rolle ein; es kommt noch hauptsächlich in Betracht der Handel mit Britisch-Südafrika und Britisch-Westafrika in Höhe von 18,6 und 28,2 Mill. Mark. Dem Ueberschuß nach steht die Einfuhr von Garnen von England nach Deutschland in Höhe von 146,3 Mill. Mark auf erster Linie; Steinkohlen, die ihrer Menge nach (60 333 159 Doppelzentner) die erste Stelle einnehmen, kommen ihrem Werthe nach mit 114,6 Mill. in zweiter Linie, Robeisen (8 701 911 Doppelzentner) mit 53,6 Mill. Mark in dritter Linie. Der Hauptartikel der deutschen Ausfuhr nach England ist Zucker mit 115,3 Mill. Mark; dann halbfarbene Zeuge, Läder, Shawls mit 38,3 Mill.; Kleider, Pughwaren und Baumwolle, Leinwände 35,3 Mill., wollene Tuch- und Zeugwaren 27,3 Mill., Farbdruckbilder, Kupferstiche 24,3 Mill., baumwollene Spitzen und Stidereien 22,2 Mill., Spielzeug 20,2 Mill., feine Holzwaren 17,9 Mill., Anilin und Farbstoffe 17,1 Mill., feine Lederwaren 16,5 Mill. u. s. w.

Frau Voitha

hat, wie aus englischer Quelle gemeldet wird, gestern von Durban aus eine Reise nach Europa angetreten. Es wird hinzugefügt, sie reise mit Wissen — und dann wohl auch im Auftrage Rüdigers zum Präsidenten Krüger, um diesen im Sinne eines baldigen Friedensschlusses zu bearbeiten. Wenn das wahr ist, dann greifen die Engländer zu etwas phantastischen Mitteln, um dem Kriege ein Ende zu machen. Sehr ehrenvoll wäre es gerade nicht, wenn eine Frau für sie zum Ohm Paul betteln gehen müßte. Aber die eigenthümliche Rolle, die Frau Voitha spielt, bedarf wohl überhaupt noch der Aufklärung.

Deutsches Reich.

× **Stalörabe, 13. Mai.** (Der Verband landwirtschaftlicher Credit-Genossenschaften Badens) hielt gestern hier seinen 17. Verbandstag ab, dem Oekonom-Rath Schmidt-Freiburg präsidirte und Ministerialrath Krebs als Vertreter der Regierung beizohnte. Vertreten waren 160 Genossenschaften durch 361 Delegirte; Verbandsdirektor Buzig erstattete den Jahresbericht, der eine lebhaft diskussion veranlaßte, schließlich aber genehmigt wurde; ein Antrag pro 1899 wurde ebenfalls genehmigt und an Erminister Eisenlohr ein Danstelegramm abgefaßt. Der Verbandstag schloß mit der einstimmigen Wiederwahl der gesamten Verbandschaft.

× **Baden-Baden, 13. Mai.** (Die Kaiserin) wird Ende der Woche wieder zurück erwartet. Ihr hiesiger Aufenthalt soll sich noch bis Pfingsten erstrecken.

Frankreich.

* **Paris, 13. Mai.** (Der Fall Bruneau) entpuppt sich mehr und mehr als ein verflüchtiger Schwindel. Aus einem Brief des Abbe Bolo, der sein Gesuch um eine Audienz beim Justizminister worin er diesem über den Fall des Abbe Bruneau Mittheilung machen wollte, zurückgenommen hat, geht hervor, daß im Gegensatz zu der ihm von der Presse zugeschobenen Absicht sein Wille war, dem Minister abzurathen, den senfatio-

einen Wagen, sagte sie rasch hinzu, denn ich muß fort! — Ein lebensschaffliches Verlangen, diesem müßigen Mann zu entsinnen, jedem bekannten Gesicht zu entgehen, sich unter fremde Menschen zu flüchten, war Peggys oberstes Gefühl.

Heiße Thränen überströmten Lizzies Gesicht, als sie dem Wagen nachsah. Es war ein zweiträdriger, die „Ihre Frau“ so sehr lieben gelernt hatte, und ihr Bild ließ nicht von der schmalen, dunklen Gestalt, die mehrmals zurückwinkte, bis der Wagen um die Straßenecke bog. — Goring hatte im Klub gespeist und kam für seine Geflogenheiten zeitig nach Hause, da er noch Briefe durchsehen und vernichten wollte. Er klingelte im Rauchzimmer nach Licht und fragte, als Lizzie hereinkam: „Gnädige Frau schon zu Bett?“ — „Nein, Herr Hauptmann, aber fort — fort für immer.“ — „Was zum Teufel soll das heißen?“ — „Was ich sage. Sie hat ihren Koffer gepackt, ich mußte ihr einen Wagen holen, und um neun Uhr ist sie fort.“ — Die Unvergleichliche brach in Schluß aus.

„Das . . . soll . . . ich Ihnen . . . geben,“ höhnte sie, einen Briefumschlag auf den Tisch legend. — Goring riß ihn auf, Peggys Trauring fiel heraus; Lizzie starrte in schmerzhaftem Stöhnen darauf hin. „Out,“ sagte er, den Ring gelassen an seinen kleinen Finger steckend. „Sie können gehen.“

So hatte Peggys die Sache aufgefaßt? Er hatte häßliche Szenen erwartet, statt dessen dieser würdevolle Abgang! Bitterhaft — alle Achtung! Wenn sich doch alle Weiber so leicht abschütteln ließen!

Kapitel 10.

Gray, Lavender u. Co.

Das größte Modengeschäft in Darmstadt führte die Firma Gray u. Lavender, obwohl die Herren Gray und Lavender längst die Früchte ihres Fleißes auf städtischen Landstücken genossen. Das Geschäft wurde von einer Aktiengesellschaft betrieben, deren Lokungswort

Primel an Baches Rand

von H. M. Crocker.

Autorisirte Uebersetzung von Emmy Decker.

(Nachdruck verboten.)

55)

(Fortsetzung.)

„Das thut mir aber leid, gnädige Frau . . . Ihnen wäre wohl, wenn Sie sich recht ausruhen könnten, glauben Sie mir,“ sagte Lizzie, das hässliche Gesicht ihrer Herrin erschauend, „nichts thut einem so wohl, als wenn man sich sattweint.“ — „Dieses Mittel hilft mir nicht! Wie werden Dublin verlassen — Hauptmann Goring will seinen Abschied nehmen und — das kann ich Ihnen ja wohl sagen — wir haben Zwistigkeiten.“ — „Kein Engel vom Himmel käme mit dem aus!“ rief Lizzie mit Ueberzeugung. „Ich bin in einem Hotel gewesen und bei einer Zimmervermieterin, die Kunstteller aufnahm, aber so ist es doch nicht zugegangen dort!“

„Ich reise sofort ab, Lizzie.“ — „Auf immer?“ — „Auf immer.“ — „Gott sei Dank, daß Sie so weit sind!“ — „Ich kann nicht bleiben aus Gründen, die ich Ihnen nicht erklären kann . . .“ — „Aber ich kann sie mir erklären, meiner Seel! Vor allen Dingen aber müssen Sie einen Bissen essen.“ — „Nein, nein, Lizzie, ich könnte nichts über die Lippen bringen.“

Peggys stand auf und ging in ihr Schlafzimmer, steckte das Gas an und machte sich ans Werk. Sie zog ihren Koffer herbei und begann einzupacken, keins von den Prachtgewändern, kein phantastisches Theelied, nur ihre Trauerkleider, ein paar Röde aus der Mädchenzeit, Hannas kleine Schätze und ihre Bücher. Sie schloß und verschloß Alles eigenhändig, zog Kleider und Mantel an und ging hinunter. Auf halbem Weg kam ihr Lizzie mit dem unermüdlichen Theebrett entgegen.

„Nun, wenn's denn kein muß — helfen Sie den Thee ins Wohnzimmer!“ rief Peggys, unwillkürlich lächelnd. — Sie ging jetzt ins Wohnzimmer und sah sich um. Da stand eine Photographie von

Kathleen mit ihren beiden Knaben, eine von Jean Vallancy mit ihren Rudeln und Hauptmann Kinlocks einjames Kosterfel. Die nahm sie an sich und ein Buch, das ihr Jean Timmins geschenkt hatte, desgleichen. Vor ihrer Erinnerung tauchte so mancher frohe und untröbte Augenblick auf, den sie in diesem Raum erlebt hatte. Reife, als ob ein Lobter denken läge, drückte sie beim Hinatsethen die Thür ins Schloß.

„Es ist menschenmüßig, daß Sie zu nachschlafender Zeit fort wollen?“ fragte Lizzie ungläubig, als sie jetzt ins Wohnzimmer trat. — „Ja, mein Koffer, meine Tasche und Kuchenschüssel haben bereit, bitte, holen Sie mir meinen Schirm aus dem Schirmkabinen in der Halle! Das blaue Alpaca Kleid lasse ich für Sie zurück und hier ist eine Guinee, nicht als Lohn, sondern als Geschenk.“ — Es war Peggys, als ob sie eine ganz andere Person sprechen hörte.

„O gnädige Frau! Ihre Photographie wäre mir lieber als Geld und bis an der Welt Ende würde ich mit Ihnen gehen — durch die und dann!“ — „Es thut mir auch weh, mich von Ihnen zu trennen, Lizzie, aber mitnehmen kann ich Sie jetzt nicht.“ — „Das sehe ich ein — aber Sie schreiben mir doch?“ — „Gewiß und da fällt mir ein, ich muß ja Ihnen und der Köchin ein Zeugniß ausstellen.“ sagte Peggys, sich gleich zum Schreiben niedersetzend. „Frau Kinlock wird Ihnen gewiß zu einer guten Stelle verhilfen.“

„Danke schön, gnädige Frau! Aber wenn ich von Ihnen fort muß, ist mir's nicht mehr um eine Stelle zu thun.“ — „Ja, was haben Sie denn im Sinn, Lizzie?“ — „Ach, gnädige Frau — ich will's Ihnen nur sagen — Collins und ich, wir wollen uns heirathen. Er ist solid und sparsam und ein tüchtiger Koch.“ — „O Lizzie, das freut mich ja! Ich hoffe, daß Ihr recht glücklich werdet! Wohin kann ich Ihnen denn schreiben?“

„Baldwiel Bullens seine Frau ist Geschwisterkind mit ihm — wenn Sie an die schreiben wollen, frey ist's immer. Und darf ich Ihre Adresse haben, gnädige Frau?“ — „Die ist mir selbst noch unbekannt.“ — „O Gott, o Gott! Sie wissen nicht einmal, wo Sie hingehen! Das ist ja gräßlich! So laß ich Sie nicht fort.“ — „Es wird schon recht werden, Lizzie! Ich schreibe Ihnen gleich, sobald ich eine Heimath habe — und jetzt holen Sie mir auf der Stelle

nellen Verichten über die angebliche Unschuld des hingerichteten Abbe Beachung beizulegen. Damit ist der während vierzehn Tagen von der Presse in der öffentlichen Meinung vielerörterte Fall wohl endgiltig erledigt.

Der Attache des Fürsten Ferdinand von Bulgarien vor Gericht.

In München gelangte gestern vor der ersten Strafkammer des I. Landgerichts München I die schon seit Jahren vielfach besprochene und erdrierte Affaire des früheren Attaches des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, des jetzt 26 Jahre alten Eugen Pfannenstiel zur Verhandlung. Im Juli vorigen Jahres war ein Zivilprozeß in München anhängig, in dem Fürst Ferdinand selbst als Beklagter figurirt hatte. Der jetzige Strafprozeß, in dem die Anklage gegen den früheren Attache des Fürsten, den genannten Eugen Pfannenstiel, gerichtet ist und auf je ein Vergehen des vollendeten und des versuchten Betrugs lautet, ist ein Nachspiel zu dem erwähnten Zivilprozeß. Der Angeklagte, der am 2. August vorigen Jahres in Paris auf Antrag der bayerischen Regierung festgenommen und am 6. Okt. 1900 in das Münchener Untersuchungsgefängniß eingeliefert wurde, ist beschuldigt, am 24. November 1897 den Hoteldirektor Schlent vom „Bayerischen Hof“ in München, unter der Vorspiegelung, er benötige einer Summe von 3000 Mark, da er in geheimen Mission für den Fürsten nach Paris reisen müsse und ihn die nachgeschickten 5000 Francs in Wien verfehlt hätten und er das Geld erst in Paris erhalte, zur Vergabe dieses Darlehens bestimmt zu haben, wobei Pfannenstiel bemerkte, dem Fürsten Ferdinand gefehle dadurch ein großer Gefallen. Auf dem Schuldschein bemerkte er, das Geld diene für Auslagen des Fürsten. Hierbei verschwiegen Pfannenstiel nach der Anklage, daß er bereits seit 4. November 1897 aus dem bulgarischen Hofdienst entlassen worden sei. Am 7. Dezember 1897 telegraphirte Pfannenstiel nochmals und zwar von Paris aus an Schlent um 1200 Mark. Schlent hatte inzwischen Mithronen gefahndet und fandte nichts mehr. Die 3000 Mark sind mittlerweile vom Fürsten bezahlt. Pfannenstiel behauptet, er habe dem Schlent gesagt, er brauche das Geld besonders für sich und habe nur unter dem Schuldschein geschrieben: „Auslagen für Fürst Ferdinand von Bulgarien“, damit der Darlehensgeber, im Falle ihm (dem Pfannenstiel) etwas zufiele, sein Geld bekomme. Er sei zu dieser Zeit nicht entlassen, sondern nur beurlaubt gewesen. Das Entlassungszeugniß sei nur formell aus gewissen Gründen ihm ausgehändigt worden. Als Widerbestätigung auf die politischen Verhältnisse Bulgariens übergeht, fordern sowohl Vorklender als Staatsanwalt die Presse auf, eine kritische Weiterverbreitung dieser Angaben Pfannenstiels, die nicht erwiesen seien, und nur einen sogenannten „Trausch“ bilden, zu unterlassen, wenn sie sich nicht selbst einer strafrechtlichen Untersuchung aussetzen wollen. Jetzt behauptet Pfannenstiel zum ersten Male öffentlich in der Sitzung, daß er gewisse hochbedeutende Briefe besitze, die seine Unschuld dastehen können — aber er verweigere das Bestehen nicht, da die Briefe sonst konfiszirt würden. Wie die erste, so stellt er auch die zweite Strafkammer des Betrugsvorsuchs in seiner kriminellen Bedeutung in Abrede. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Bernheim, macht geltend, daß Pfannenstiel in Folge seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Ferdinand von Bulgarien auf Zahlung jeder Schuld zu rechnen hatte. Pfannenstiel behauptet wiederholt, daß seine angebliche Entlassung als Attache nur eine Abmachung zwischen ihm und dem Fürsten gewesen sei, nachdem sich in Bulgarien eine starke Opposition gegen Pfannenstiel wegen seines Verhältnisses zum Fürsten und seines Gelbhandels geltend gemacht habe. Seine Ernennung sei seinerzeit durch Handschreiben des Fürsten erfolgt und konnte nur auf die gleiche Weise rückgängig gemacht werden. Erst kurz vor Weihnachten 1897 sei ihm durch den Kammerherrn des Fürsten, Grafen de Bourboulon, seine definitive Entlassung mitgetheilt worden. Im Uebrigen wäre es ihm ein Leichtes gewesen, Geld zu bekommen; denn Graf de Bourboulon habe ihm versprochen, 12 000 Francs zu geben, — wenn er nach Amerika auswandere.

Das Jugenderhör begann mit der Verlesung des Protokolls, das in dieser Sache in Sofia mit Dr. Stoilow, dem früheren Präsidenten, aufgenommen worden ist. Stoilow hat erklärt, daß bei der endgiltigen Adresse des Angeklagten Attaches Pfannenstiel aus Sofia sein Abschied in die Form eines Urlaubs gefordert war, damit Pfannenstiel sein reiches Wissen über politische Beziehungen nicht gegen den Fürsten verwerthe. Rechtsanwalt Dr. Rudelsberger I behauptet, er sei der Vertreter des betrogenen Hoteldirektors gewesen und habe erst später nach Klagestellung vom Fürsten selbst die 3000

Mark nebst Kosten erhalten. Der Fürst habe bei der Bezahlung geirrt, den Pfannenstiel zu verfolgen. Hotelier Schlent hätte dies sonst nicht gethan. Anfangs habe er gemeint, daß es dem Fürsten nur darum zu thun gewesen sei, einen Betrüger der Strafverfolgung auszuweichen. Allein später habe er aus fälscher Quelle gehört, daß während der Attache, auf die Initiative des Fürsten hin von der Staatsanwaltschaft verfolgt wurde, von Seiten des Fürsten zu Paris mit dem Betrogenen um den Preis der herausgegebenen Papiere unterhandelt wurde. Hieraus schließt er, daß Pfannenstiel noch damals mit dem Fürsten in irgend einer Verbindung stand. Der Zeuge erinnert sich, daß als Dr. Zerkowich bei ihm war, die Frage aufgeworfen wurde, ob bei einer Verhaftung des Pfannenstiels für den Hof in Sofia die Möglichkeit bestände, dem Verhafteten die Papiere, die bei ihm gefunden würden, abzunehmen. Dr. Rudelsberger bejahte diese Frage. Der Freizeithaus-Direktor W. d. S. Stiefing erklärt den Angeklagten für einen mit dem Besten behafteten Mann, der für die in Frage kommende Straftat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Pfannenstiel bemerkt hierbei, daß sich der Zeuge irrt; er sei vollständig gesund. Landgerichtsrath Dr. Hofmann-München behauptet, daß er den Pfannenstiel nur in geringem Grade für nervös oder schwachmüthig halte, daß Pfannenstiel aber für seine Handlungen verantwortlich zu machen sei.

Das Landgericht hat Pfannenstiel, wie der Freif. Ztg. gemeldet wird, theilweise wegen nicht erwiesenen Thatbestandes des Betruges, hauptsächlich aber wegen Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit, freigesprochen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. Mai 1901.

Hofbericht. Gestern um 12 Uhr reiste die Großherzogin mit dem Prinzen Gustav von Schweden nach Heidelberg. Der Großherzog folgte um 1 Uhr dahin nach. Um 2 Uhr unterzogen dann die höchsten Herrschaften gemeinsam eine Fahrt nach dem Schlosshof Hofhof zum Besuch der Königin-Mutter der Niederlande, welche dort zu längerem Aufenthalt weilte. Ihre königlichen Hoheiten verblieben selbst bis 5 Uhr und kehrten sodann mit kurzem Aufenthalt im Schloß nach Heidelberg zurück. Prinz Gustav trat nach halb 7 Uhr die Heimreise nach Schweden an, während die Großherzoglichen Herrschaften nach Karlsruhe zurückfuhren.

Verfassungen. Die Buchhalter Gustav Barth bei der Gv. kirchlichen Stiftungsverwaltung Karlsruhe und Deimr. Haus bei der Gv. kirchlichen Stiftungsverwaltung Odenburg wurden zu Residenten beim Gv. Oberkirchenrat ernannt. — Eisenbahn-Verkehrssekretär Karl Hofmann bei der Centralverwaltung zur Beschaffung einer Güterregulierungsstelle nach Heidelberg versetzt.

In den Ruhestand versetzt wurde auf sein Ansuchen vom Großherzog Professor Dr. Paul Pfeffer am Gymnasium in Mannheim bis zur Wiederbestellung seiner Gesundheit. Derselbe schreibt uns unter Karlsruhe Berichterstatter nach Folgendem: Herr Pfeffer war früher längere Jahre Direktor der Realschule in Baden-Baden, wo er mit dem Badener Centralblatt und dem prakt. Arzt Dr. Schmidt einen langjährigen Prozeß angepöbeln hatte, der seiner Zeit viel Aufsehen im Lande erregte und auch die Versetzung des Herrn Pfeffer nach Karlsruhe zufolge hatte. Insofern ausfindig geworden die Gesundheitszustand Pfeffers unzulänglich dreinstufig haben. Hoffentlich wird sein Gesundheitszustand bald wieder hergestellt.

Aus der Handelskammer. Ueber die Vergebung von Lieferungen deutscher Firmen in das Ausland können auf dem Bureau der Handelskammer wichtige Mittheilungen eingesehen werden.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Aitheilung Mannheim. Am 17. und 18. Mai tagt in unserer Stadt die 4. Generalversammlung des Vereines „Frauenbildung-Frauenstudium“. Es finden, unter anderem, zwei öffentliche Vorträge statt, zu denen Jedermann freien Zutritt hat. Am ersten Abend wird Frau Dr. phil. Käthe W. in s. e. d. über die Erziehung und Bildung unserer Töchter sprechen, am zweiten Abend Herr Dr. Adalbert v. Hanke in aus Hannover über „Frau von da Mode eine Pionierin im deutschen Gesellschaften“. Der Verein möchte durch diese öffentlichen Vorträge auch fernverwehrenden Gelegenheiten geben, Einblick zu gewinnen in einen der wichtigsten Theile der Frauenfrage, in die Frage der Erziehung und des Wissens. Die Frauenfrage ist längst aus dem engen Kreise der Reichthümer herausgetreten; auch der am stärksten an alter Tradition Hängende kann sich der Wandlung im Leben und Wollen der Frauen nicht mehr entziehen. Diese Wandlung ist keine Reinerneuerung müßiger Köpfe; sie ist bedingt durch unser wirtschaftliches und soziales Leben. Es hat wie jede Neuerung empfindlichen Widerstand aller Traditionen, sie hat Verdrüss zu legen in die harte Mauer vererbter Vorurtheile. Diese Frauenwünsche, weil sie sozial bedingte sind, haben sich auch zum Theil schon erfüllt und werden sich weiter erfüllen. Doch gerade die Zeit des Ueberganges, die Zeit des Wählens und Werdens ist es, die auch hier wohl die interessanteste und anregendste ist. Und darum werden diejenigen, die diesen Fragen noch nicht näher getreten sind, gerade einen Blick in diese werdende Welt werfen; sie werden Interesse gewinnen an den Erziehungslehren, nach welchen ein geistig und körperlich gesundes und doch wahrhaft weiches Geschlecht von Erziehern und Müttern herangebildet werden soll. Deshalb sei hier auf die seltene Gelegenheit, die führenden Geister selbst reden zu hören, aufmerksam gemacht.

rauber Hmng war, und war das glänzendste und feierlichste in der Stadt, die bald Großstadt zu werden hoffte. Mit den veralteten Vorläufigen-Anschaffungen hatte man gethätig aufgeräumt, hatte das Kleinwaarengeschäft zu einem Baarenhaus erweitert, das Schuhe und Stiefel, Möbel und Lampen, Schreibmaterialien und Bücher, Porzellan und Glas führte. Die gefällige Gesellschaft hatte allmählich alle Heintzen Rednerbühnen unterboten, aufgelaufen, kalte gelegt, und aus dem Laden war ein Säuerquadrat aus rothem Badstein geworden. Man hatte von einer Aufteilung des Geschäfts zur anderen eine ordentliche Fußwanderung zu machen, und an jedem schönen Nachmittage konnte man Wagen und Fahrtäder in Menge vor den lockenden Schaufenstern geschaart sehen. Diese boten fast täglich ein anderes Bild, immer in einem Ton gehalten, heute türkischblau, morgen maingelb, übermorgen scharlachroth. „Pariser Robell“ stand an jedem fertigen Kleid angeheftet, große Plakate verkündeten, daß die neuesten Einfäufe „aus maßgebenden Plätzen“ eingetroffen seien, die schaulustige Menge wurde durch verführerische Preiszettel angelockt, worauf die Zahl der Pence mit bloßen Auge kaum zu entscheiden war. Eine ganze Abtheilung war dem Betrieb literarischer Erscheinungen zu „Spottpreisen“ gewidmet, man konnte einen Roman von „120 000 Worten um nur sieben Pence“ erwerben, „30 000 Worte spannender Abenteuere in bestem Deut mit vorzüglichen Illustrationen um vier Pence“ haben!

Zahlreiche Wagen hielten vor dem Haupteingang, dessen Schwinge thäre ein alter Diener in Lurche, mit Kriegsbekleidungen geschmückt, unerschrocken hin und her bewegte, drinnen summe und jurete es wie in einem Diensthof, die Mechanik der Massen klapperte, geschäftige Verkäufer eilten hin und her, Alles war Leben und Bewegung, als eine Masse junge Dame in verstaubtem Reifelschleier schüchtern eintrat, sie sah sich zaghaft und hilflos um, als ein würdevoller Herr im Braut und weißer Halbbinde auf sie zukam mit der Frage: „Was steht zu Diensten, gnädiges Fräulein — welche Abtheilung?“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Ehen im Mai.

Alphons preist in der Züchtungs-Lede den Mai als die Hochzeitzeit, welche das Gefühl „liegend macht“, jede blühende Frucht „schöner und bebaender“ hebt und der Liebe „anzugewandten Hand“ losläßt. Inwiefern man, und Heinrich Heine bekennt, daß im wunderthätigen Romt Mai auch in seinem Herzen die Liebe aufgegangen sei. Es wäre unthunlich, diese Naturstellen durch andere aus früherer und neuerer Zeit zu vermehren. Und doch ist gerade der Sommermonat für die Eingehung der Ehe vielfach für am wenigsten geeignet erachtet worden. Schon im alten Rom, so liest man in der Myth. Ztg., hatte man das Sprichwort: „Im Mai heirathen die schlechtesten Weiber“, und man vernahm die Heirat im Mai nach Möglichkeit, weil im Mai Remus von Romulus erschlagen war, die Sektoren der Stadtgründer aber, Faustulus und Acca Larentia, den Rord zu rächen, im Mai als Geister umgehend den Menschen schändeten und auch das Ehegild zu fluchen beflissen waren. Beiderlei haben J. und O. von Reindberg-Düringsfeld im „Hochzeitbuch“ angegeben. Die alten Griechen vermeiden den Mai zur Hochzeit völlig. Auch bei den Geoprausen wird der Sommermonat als Unglücksmonat für die Ehen angesehen, wie das im „Hochzeitbuche“ mitgetheilte Sprichwort zeigt: „Wer sich im Mai verheirathet, der leidet lebenslang.“ Ebenso heißt es auch, daß der Mai, den die Römer „den Monat der Ehen“ nennen, von den heimatlichen Italienern abergläubisch gemieden werde. In der Romagna sagt man gradezu: „Eine Brautrat wird der Ehe nicht froh.“ In England freilich besagt ein Spruch, daß, wer in den heißen freie, es sein Leben lang bereuen müsse, in Schottland dagegen ist wieder der „alte Wailog“ besonders verpönt, der haltlos, trüch und gütlich boaltins und heiltins, d. h. die Zeit des alten Frühlingsgottes Wel, des Vertreters der Sonne. Auch in Frankreich scheint man die Eingehung im Mai, wie ein Volkslied aus dem Ansbachn zeigt, welches u. a. sagt: „Jeunes gens, qu'êtes à marier, Oh, no

Der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtsweesen hält am Montag, den 13. und Dienstag, den 14. Mai dieses Jahres in Weimar eine Konferenz ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Nachprüfung der Verhältnisse der Deutschen Erziehung zur Ausbildung junger Kaufleute, Benützung der Tagesordnung für den 4. Kongreß 1902 in Mannheim, Erlass von Preisausgaben, Berathung über eine Zusammenstellung von Bildern, die sich zu Preisen an Schüler eignen. Handelswissenschaftliche Vorlesungen, welche Einrichtungen bestehen in anderen Ländern für fakultätliche Prüfungen, insbesonere erscheinen dieselben für deutsche Verhältnisse nachahmendwerth und inwiefern lang der Deutsche Verband bei der Durchführung dieser Arbeiten unterstützen? Empfohlen sich, das namentlich in romanischen Staaten durchgeführte Prinzip der Ausbreitung von Wettbewerben für Schüler kaufmännischer Unterrichtsanstalten nachzuahmen? Welche Schwierigkeiten stehen der Entschloßung des kaufmännischen Unterrichtsweesens für wesentliche Angelegenheiten im Wege, wem. wie sind dieselben zu beseitigen? Sind abweichende Einrichtungen für die Erziehung von Fortbildungsschulen für weibliche Angehörige anzustellen, wem. welche? Wie ist die Stellung der weiblichen Berufswörter, besonders Handelskassen für weibliche Angehörige zu errichten? Bei dem Interesse, welches einige dieser Punkte auch in weiteren Kreisen finden, sind für die diesjährige Sitzung des Centralausschusses auf Wunsch Vertreter von Städten und beteiligten Anstalten eingeladen worden. Von dieser Ermächtigung haben auch eine Anzahl Städte und Anstalten Gebrauch gemacht.

Der badische Lehrerverein feierte am Sonntag in Durlach das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens, wozu sich viele Lehrer von nah und fern eingefunden hatten. Festredner war Herr Hauptlehrer Stolter von Durlach der in energischen Worten für die Hauptforderungen des Lehrverbandes eintrat.

Fernsprecherkehr. In Oberleiningen (Wettbg.) ist eine öffentliche Telefonstelle in Betrieb genommen und zum Sprecheverkehr mit Mannheim zugelassen. Die Gebühr beträgt 1 Mark.

Die Schlacht bei Königgrätz. Ueber dieses Thema hielt am Sonntag Abend im Vorkloster der Oberstadt der Landwehr Herr Dr. Max Müller einen instruktiven und sehr lehrreichen Vortrag. Der Herr Redner hatte hierzu ein äußerst reichhaltiges, von ihm selbst angefertigtes Referatmaterial zur Verfügung, durch welches er die Stellung der einzelnen Truppenteile, deren Vornarsch und Rückzug den Herten klar voranschaulichten konnte. Nachdem der Redner auf die Ursachen des 1866er Krieges kurz eingegangen war, führte er aus, Bismarck habe von Anfang an auf diesen Krieg hingearbeitet, es sei sein eigenes Werk gewesen und daß der geniale Staatsmann es verstanden habe, seinen widerwilligen König dafür zu gewinnen, sei ein glänzendes Zeugniß seiner diplomatischen Fähigkeiten; es sei falsch, von einem Bruderkrieg zu sprechen, denn gegen die Preußen kochten damals nur Soldaten, während Oesterreich seine deutschen Regimenter auf dem internationalen Kriegsschauplatz engagirt hatte. Der Vortragende ging allmählich zu der Schlacht selbst über, schilderte ihre Entwicklung, den Verlauf und schließlich deren für das preussische Heer tragisches Ende. Das Oesterreichische Heer, das unter dem Oberbefehl Benedek's kochte, machte unerkennbar, einmal weil die untergeordneten hochbegabten Führer des Oesterreichischen Heeres, der was bürgerlichem Stande hervorgegangen war, dessen Befehle nicht mit der nötigen Schwere ausführen, dann aber auch der überlegenen Strategie eines Moltke gegenüber und nicht zuletzt der preussischen Disziplin und Manneszucht, wie auch dem wesentlichen Vorteil, den das preussische Infanteriegeschwader gegenüber dem Oesterreichischen Vorderkorps bot. Die Schlacht bei Königgrätz war die bedeutendste des 19. Jahrhunderts, denn mehr als eine halbe Million Menschen fanden sich hier in oftmals widerständigen Fronten gegenüber; Oesterreich verlor an diesem Tage 30,000 Mann, während sich der Verlust der Preußen nur auf 9000 Mann belief. — Köcher Befall wurde dem Redner für seine Ausführungen zu Theil und der Vorstehende, Herr Jacob Rubin, gab dem Danke der Zuhörer durch Ausdruck, daß er ein Hoch auf den Vortragenden ausbrachte. — Herr Rubin machte alsdann noch eine Reihe geschäftlicher Mittheilungen, wobei er besonders auf das am kommenden Sonntag stattfindende im Schwabinger Schloßgarten stattfindende Musikfest hinwies und zu dessen Besuch einladet, sowie auf den am 9. Juni in Schriesheim abzuführenden Abgeordnetenwahlkampf des Mannheimer Wahlkreises aufmerksam machte. Vorträge der Gesangsabtheilung unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Hauptlehrers L. Scherer bildeten den Schluß des Abends.

Der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen unternimmt am 16. und 17. Mai einen größeren Familienausflug. Die Fahrt beginnt Mittwoch, 16. Nachmittags 2 Uhr ab Ludwigshafen und geht zunächst über Mainz nach Wiesbaden zum Besuche des dortigen Lehrergesangvereins, mit welchem gemeinsam am gleichen Abend in der Turnhalle der Hellandstraße ein Bankett veranstaltet wird. Am Donnerstagmorgen findet Vormittags ein Spaziergang nach der Höhe des Rorberges statt, während der Nachmittag für eine Dampferfahrt Biebrich-Kübelheim vorgesehen ist, um von hier aus dem Niederwalddenkmal einen Besuch abzustatten. Die Rückreise über Stingen-Mainz erfolgt Donnerstag Abend.

Stadtspark. Wie uns von der Verwaltung des Stadtsparkes mitgetheilt wird, findet morgen Mittwoch von 4-6 Uhr das erste Nachmittags-Concert statt. Gleich wie in den beiden letzten Jahren diese Concerte sich des größten Besuchs zu erfreuen hatten, so werden sie auch dieses Jahr wieder ihre Anziehungskraft ausüben. Bekanntlich hat der Vorstand der Parkgesellschaft den Eintrittspreis für diese Mittwoch Nachmittags-Concerte auf 20 Pfennig festgelegt.

vous mariez pas dans le mois de mai; und im Herr nennt man eine unglückliche Ehe geradezu ein mariage de mai.

Nach unsrer deutschen Altvordern scheuten sich vor einer Hochzeit im Mai, so lieb sonst die Walenzzeit und insbesondere die Pfingstzeit ihnen war zu hochgeachtet, d. h. zu heiligem. Aus dem früheren germanischen Merkmahl liegt freilich darüber kein bestimmtes Schriftstellerzeugniß vor, aber schon Tacitus meldet uns von den Germanen bei der wahren Hochzeitfeier, und diese Gebräuche lassen schließen, daß die Zeit dieser Feier, das heißt in dritter Abtheilung die ersten Monate des Jahres, für die Eingehung einer Ehe als am geeignetsten galten. Aus späterer Zeit haben wir das Sprichwort: Es ist noch (weder) Wittwen noch Jungfern gut freien.

Im Maien, Denn es steigt sie bald zu gereuen.

Und weiter heißt es: „Zwischen Käsen und Pfingsten freien die Unseligen“.

Als die beste Zeit für die Ehegesehloßung werden fast bei allen indogermanischen Völkern entweder die Zeit nach der Winte, wo das Landtholl, und das war in alter Zeit ja fast das ganze Volk, dazu Zeit hat, oder die ersten Monate des Jahres angesehen. In Deutschland werden am Karfreitag (25. November) oft mehrere Hochzeiten in demselben Dorfe zugleich gefeiert. Auch in alten Germanien war die Zeit vor Weihnachten als Heirathszeit vielfach willkommen, wie denn überhaupt die Frühlingsgebräuche schon, wenn auch noch schwächer, zur Weihnachtszeit hervortraten. In Paris ist es noch heute der Weihnachtsabend, bei den Lappen der zweite Weihnachtstag zur Ehegesehloßung sehr beliebt. Hauptächlich aber heirathete man gern in den ersten Monaten des neuen Jahres. Schon bei den alten Griechen wurde der Februar der Heirathsmonat genannt, als Monat für die glücklichen Ehen angesehen. In diesem Monate sollte die „heilige Hochzeit“ zwischen Zeus und Hera hirtgefunden haben. Der Februar war auch bei den Römern als Heirathsmonat sehr beliebt, ebenso wird er von den heutigen Italienern und Russen geschätzt. Von den Angelsachsen meldet Bede, daß der Februar der Sommermonat genannt sei nach den Aufgangsgleichen, welche

Die kunstgewerbliche Ausstellung des Kunstgewerbevereins „Pfalzgau“ geht ihrem Ende entgegen. Sie wird am morgigen Mittwoch geschlossen. Wer deshalb diese interessante Schau von Ereignissen des Mannheimer Kunstgewerbewesens nach nicht besichtigt hat, möge sich eilen. Ein Gang durch die unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse sehr reichhaltige zu nennende Ausstellung zeigt dem Mannheimer, welche fruchtbringende Pflegestätten das Kunstgewerbe in seiner Vaterstadt besitzt. Daß in früheren Jahrhunderten das Kunstgewerbe in Mannheims Mauern sich heimlich fühlte, ist eine allbekannte Sache. Davon hat Jeder Kenntnis, der in der Geschichte Mannheims etwas Bescheid weiß oder sich der dankbaren Aufgabe unterzieht, die noch bestehenden Zeugen der Vergangenheit unserer Stadt zu betrachten. Aber daß auch heute im Mannheimer Gewerbe noch so viel Kunststimm und Kunstfreudigkeit herrschen, hat vielleicht Mander nicht gewußt. Es ist deshalb ein großes Verdienst des Kunstgewerbevereins „Pfalzgau“, dem Mannheimer die Gelegenheit geboten zu haben, einen Blick zu thun in das Schaffen und Wirken des Gewerbes seiner Vaterstadt. Der Mannheimer hat wenig Zeit. Er muß in kurzer Zeit Vieles erledigen und kann nicht von Laden zu Laden, oder von Werkstatt zu Werkstatt laufen. Deshalb sind derartige lokale Ausstellungen sehr zu begrüßen. Sie sind vielleicht nützlicher und wirksamer als große, weite Gebiete umfassende Schaustellungen, in denen der Besucher ermüdet und am Ende des Rundganges eigentlich nicht mehr viel von den gesehenen Herrlichkeiten weiß, da die Masse des Gebotenen Einzelindrücke leicht wieder verwischt. Ein Gang durch die Kunstgewerbeausstellung bringt den Beweis, daß auch im Mannheimer Gewerbe ein Drängen und Streben nach einem neuen Ziele herrscht, überall sucht man die Bahnen des Vorgehenden zu verlassen und neue Pfade aufzufinden. Der sogenannte Jugendstil durchzieht wie ein roter Faden die ganze Ausstellung, fast alle zur Schau gestellten Gegenstände variieren ihn in mehr oder minder glücklicher Art. Neben gefälligen Formen finden wir sehr viel bizarres, neben dem Farbenreichtum, welches das Auge erfreut, auch Manches, welches bezüglich der Zusammenstellung der Farben das Gesicht mehr auf die scharfen Gegenstände als auf anmutige Harmonie legt. Alles aber zeigt ein wagemuthiges Vordrängen, eine schaffensfreudige Unternehmungslust, mögen auch hier und da einige Enttäuschungen vom guten Geschmack vorkommen. Noch etwas Anderes ist uns bei dem Gang durch die Ausstellung angenehm aufgefallen. Bei allem Streben nach neuen künstlerischen Formen sucht man den Gang des Menschen nach Bequemlichkeit möglichst Rechnung zu tragen. Dies gilt selbstverständlich in erster Reihe für die Möbelausstellungen. Aber auch sonst kommt dieses Bestreben deutlich zum Ausdruck. Und das ist gut. Der Künstler darf neben dem Idealen nicht das Praktische vergessen. Wenn sich Beide harmonisch vereinigen, gibt es ein gutes Ganzes. Gerade in Mannheim ist es von großer Wichtigkeit, daß die praktischen Gesichtspunkte vom Künstler und Kunsthandwerker in weitgehendem Maße berücksichtigt werden. Wir sind froh, daß mancher Besucher der Ausstellung überaus und erfreut gewesen sein wird über die vielen prachtvollen Erzeugnisse des Mannheimer Kunstgewerbes. Auch wird hoffentlich mancher Mannheimer in Zukunft mehr als früher das Dichtermotiv beherzigen: „Warum in die Ferne schweifen!“ Ein näheres Eingehen auf die einzelnen Ausstellungen ist heute wohl nicht mehr am Platze. Verdient hätten es allerdings fast alle Aussteller, daß über ihre Jubilare eingehend berichtet worden wäre. Daß dies nicht geschehen ist, haben sie dem Vorstand des Kunstgewerbevereins „Pfalzgau“ zu verdanken, welcher es überhaupt nicht für notwendig gehalten hat, der Presse Einzelheiten zuzuführen; ferner sind die bei Beginn der Ausstellung von Herrn des Vorstandes in Aussicht gestellten sachmännlichen Berichte natürlich ausgeblieben. Die Herren des Vorstandes scheinen in ihrer Ansicht über die Bedeutung der Presse noch nicht im Zeitalter des Jugendstiles angekommen zu sein.

Ausstellung von Handarbeiten der Großherzogin. Wir machen unsere verehrten Leser darauf aufmerksam, daß in der im Hause Friedrichsplatz 5 befindlichen Filiale des „Mannheimer General-Anzeigers“ von heute an Boose für die Verlosung der Handarbeiten der Frau Großherzogin zu kaufen sind.

Widmung einer neuen Civilmusikkapelle. Wie wir mit aufrichtiger Freude vernehmen, ist in unserer Stadt die Gründung einer erstklassigen Civilmusikkapelle in der Bildung begriffen. Das Wagniß ist von Herrn Plochy, dem bisherigen Dirigenten der Petermann'schen Kapelle, unternommen worden. Herr Plochy hat durch seine Wirksamkeit in Mannheim den Beweis erbracht, daß er ein hervorragender Musiker ist, welcher die Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, eine ihm unterstellte Kapelle auf eine hohe Stufe künstlerischen Könnens zu bringen. Wie wir hören, ist Herr Plochy bereits die musikalische Direktion bei den Anfangs-Jahres im Mannheimer Saalbau beglückenden Operellen-Vorstellungen übertragen worden. Sehr zu wünschen wäre es auch, daß der Stadtpart das Unternehmen des Herrn Plochy, eine wirklich leistungsfähige Civilmusikkapelle zu schaffen, durch sein Engagement kräftig unterstützt. Es liegt dies schon im eigensten Interesse der Stadtverwaltung. Wir wünschen Herrn Plochy viel Glück.

Ein Kadaver überfahren. Zu der gestern gebrachten Nachricht von dem Unfall des Vätergehilfen Wilhelm Fiedler von Lampertheim wird uns noch mitgeteilt, daß Herr Heilgehilfe P.

bei der Eheschließung gebracht wurden. Auf den Februar wies auch die den Germanen beim griechischen Antikesterienfeste sehr ähnlichen Gewerbe bei den Nordgermanen, namentlich in Schweden hin. Was aber hätte denn der Mai verschuldet, daß er als Ehemann so sehr in Mißcredit gerathen ist? Sicherlich läßt sich darüber nicht sagen. Vielleicht liegen auch hier andere Gründe, wohl religiöser Art, vor. Wie der Freitag als Hochzeitsstag der alten Germanen den späteren Deutschen durch die Priester verleidet war, so mögen diese auch dazu beigetragen haben, den Mai in Mißcredit zu bringen.

Die Zucht von Schnecken als Nahrungsmittel, die in Frankreich eine große Ausdehnung gewonnen hat, scheint auch in Deutschland mehr und mehr Interesse zu finden. Die meisten Leute werden sich freilich gar nicht zu der Vorstellung bequemen können, eine Schnecke für ein ehbares Thier zu halten, die Thatsache aber, daß in Paris jährlich über 800,000 Kilogramm dieser Weichtiere in den Marktständen verkauft werden, und daß die dortigen Schneckenhändler, über 500 an der Zahl, wegen einer Vergrößerung ihrer Verkaufsstände einen einmüthigen Entschluß gefaßt haben, verrieth doch allzu deutlich, daß ein Geschäft mit Schnecken zu machen ist. Da nun ferner die Schnecken nicht sehr wenig Mühe und geringe Kosten verursachen, so mag es manchem Gärtner oder Landwirth verlockend erscheinen, sich auf so bequeme Weise eine neue Einnahmequelle zu erschließen. Daß Schnecken eine nahrhafte Speise sein könnten, ist sehr wahrscheinlich, gezeugen wird wohl vorläufig Niemand zu ihrem Genuß werden, also braucht man sich kein Gewissen daraus zu machen, einige Anweisungen bezüglich ihrer Zucht zu geben. Ein Schneckengarten muß spätestens im Monat März angelegt werden, in diesem Jahre wäre es also schon etwas zu spät damit. Die Schnecken dürfen nämlich bei der Anlage des Gartens noch nicht aus ihrer winterruhe Starre erweckt sein. Für den Schneckengarten ist ein kalkiger und feuchter Boden zu wählen, als Unfriedigung nimmt man glattehohle und getriebene Bretter, jedoch kann man auch andere Materialien dazu anwenden, z. B. einen 50—60 Centimeter hohen Wall von Sägespänen, der mit getrockneten Dornenreisigen belegt wird. Wenn die Schnecken im Innern ihres Panzes die richtigen Lebensbedingungen finden, so

waren in D. S. 6 mit als Echter an der Unglücksstelle war und ihn mit Hilfe mehrerer Leute des Herrn Buchdruckerbesitzer Walter in den Hofstür der Waltherschen Anwesen gebracht hat, wo er ihm die erste Hilfe angedeihen ließ, während Herr Walter in lebenswürdiger Weise Alles aufbot, dem Verunglückten Beistand zu leisten.

Weserhelfer. Fabrikarbeiter Josef Huber aus Rambsach, der am 7. April in der Wertschaft zum „Tannenborn“ in Waldbach nach vorausgegangenem Wortwechsel dem Fabrikarbeiter Jakob Röhling mit einem Bierglas auf den Kopf schlug und ihn zu gleicher Zeit mit einem Taschmesser einen Stich in das Gesicht versetzte, erhielt vom Schöffengericht 1 Monat Gefängniß, wobei berücksichtigt wurde, daß seine große Betrunktheit berücksichtigt wurde.

Muthmaßliches Wetter am Mittwoch den 15. Mai. Nach Auflösung der beiden an der Riviera und in Venetien liegenden leichten Depressionen ist der über ganz Europa liegende Hochdruck durch das langzeitliche Zusammenwirken der einzelnen Centren aus Spanien, Großbritannien und Nordwesteuropa ziemlich gleichmäßig über ganz Europa verbreitet. Für Mittwoch und Donnerstag ist bei fortgesetzter warmer Temperatur und nur wenig vereinzelter Gewitterneigung größtentheils trodenes und heiteres Wetter zu erwarten.

Polizeibericht vom 14. Mai.

1. Erhängt hat sich gestern Vormittag zwischen 9^u und 10^u Uhr im Keller des Neubaus Langstraße 89 der 67 Jahre alte Maurer Josef Frey von Walschberg aus unbekannter Ursache.
2. Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr fürzte der 31 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Raier von Rittenbach von Raag „Mannheim“ in den Mühlauhasen und ertrank. Die Leiche wurde kurze Zeit nachher gelandet.
3. Beim Auffpringen auf einen in voller Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen kam gestern Nachmittag ein hiesiger Schlossermeister bei Lit. D 2 zu Fall und wurde auf der linken Gesichtseite verletzt.
4. Ein auf dem Gehweg vor dem Hause K 2, 8 liegender schwerer betrunkener Tagelöhner mußte gestern Nacht in polizeilichen Gewahrsam verbracht werden.
5. Vier — zum Theil erschwerter — Körperverletzungen (am Friedrichsplatz in den Wirthschaften zum Diamant 1 1/2, zum letzten Heller U 1, 14 und 1. Querstraße 4 verübt) gelangten zur Anzeige.
6. In der Wirthschaft zur Kanone (1. Querstraße 4) wurde gestern Abend einem Geschäftsfreisenden sein Muffelroster mit 250 Cigaretten, 1 Etuis und 1 Handkarte entwendet. Ein der That verdächtiger Tagelöhner ist verhaftet, die gestohlenen Gegenstände sind noch nicht beigebracht.
7. Verhaftet wurden:
 - a) der Tagelöhner Josef P u h von Gauangeloch wegen Körperverletzung;
 - b) die Kellnerin Henriette B e r t g e s von Ruchdorf wegen Diebstahls;
 - c) der Installateur Max H h l m a n n von Bonneweg wegen Diebstahls und Betrugs;
 - d) 8 weitere Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Konkurse in Baden.

Offenburg. Ueber das Vermögen des Rouvermeisters Karl Schwand in Offenburg; Konkursverwalter Geschäftsmann Georg Rech in Offenburg. Anmeldetermin 15. Juni. — **Bühl.** Ueber das Vermögen des Cigarettenfabrikanten Philipp Kaiser von Bühlenthal; Konkursverwalter Rechtsanwalt Carl Christ in Bühl. Anmeldetermin 8. Juni.

Aus dem Großherzogthum.

BC. Karlsruhe, 13. Mai. Die Karlsruher Schuhmachergesellen sind heute in den Ausstand getreten, weil die Meister es ablehnten, wegen der verlangten Lohnerhöhung mit ihnen in Verhandlungen einzutreten. Das hiesige sozialistische Blatt macht vor Zugung auswärtiger Schuhmacher.

Stettin, 13. Mai. Gestern wurde die neuerbaute protestantische Kirche eingeweiht, ein schöner gothischer Bau zu dem Bauarchitekten in Karlsruhe die Pläne verfertigte.

HN. Durlach, 13. Mai. Am dem Sonntage, der dieser Tage Abends 7 Uhr die Teilnehmer an der großen Autofahrt von Weisbach nach Forzheim zurückführte, riß zwischen Durlach und Gröningen die Kuppelung eines Wagens, wodurch sich der Zug in 2 Hälften theilte, von denen die erste weiterfuhr, während die andere stehen blieb. Nachdem der Vorgang bemerkt worden war, holte der erste Theil den zweiten wieder ein. Der Vorfall verursachte eine Verspätung von einer Stunde.

HN. Forzheim, 13. Mai. Das Anwesen des Gasthofes zum „Goldenen Adler“ hier ging durch Kauf um 200,000 Mark in den Besitz des Herrn Wild, Retirier, Bierbrauermeister über.

Forzheim, 13. Mai. Frau Mahler, wohnhaft Camstr. 15, besuchte gestern Mittag eine im Reichsbadler wohnhafte Bekannte. Während nun einen Augenblick die Gladhöhler zur betreffenden Wohnung offen stand, ließ die 14jährige Tochter Lydia auf den Hof, wo sie von einem dort angeborenen Verwundeterhund in den Hinterfuß gebissen wurde, so daß die Wundstange zwei Mal gespalten wurde. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Kindes, das sich im Kinderstübchen befindet, vorhanden.

Freiburg, 13. Mai. Gestern Abend fürzte, wie die „Freie Presse“ meldet, beim Badler Uebergang der Schaffner Dewald aus Heidelberg von dem hier 6 Uhr 33 Min. abgehenden Schnellzug ab und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, sowie einen Verbruch, Herr Dr. Hans Mayer leitete dem Verletzten die erste Hilfe und ordnete dessen Verbringung in die Klinik an. Ka dem Auskommen des Verunglückten wird gemeldet.

ist für Entwürfen über eine solche Anordnung nicht zu befürchten. Innerhalb des Schnecken Gartens sind besonders Nymphen, Ringe und Kerbel zu pflanzen. Am Ende des Herbstes legt man kleine Haufen von Moos und trockenen Blättern hinein, in die sich die Schnecken verziehen können, worauf sie den Zugang zu ihrem Gehäuse beschließen. Die Einführung besonderer Schneckenarten ist nicht zu empfehlen, sondern man wird am besten eine ehbare Schneckenart wählen, die in der Gegend selbst heimisch ist, und wo Schnecken überhaupt fehlen, sollte man auch keinen Garten anlegen. Die Arten, die hauptsächlich für die Zucht in Betracht kommen, sind folgende: Die große Weinbergschnecke (Helix pomatia), die keineswegs ausschließlich in Weinbergen, sondern in Mittel-Europa überall in nicht zu feuchten, etwas feuchten Wiesenlandereien vorkommt, die etwas kleinere Hainschnecke (Helix nemoralis) von citrongelber oder bräunlicher Farbe, ebenfalls fast allenthalben zu finden, die in Süd-Europa, aber auch schon im nördlichen Deutschland häufige gestreifte Schnecke (Helix aspersa), die übrigens in Italien für die Armeen Klassen geradezu ein Volksnahrungsmittel bildet und in den öffentlichen Gärten ein Gefährliches oder zu Verächtlichkeit wird, die Vauvonschnecke (Helix arvensis), lastenbraun und mit zahlreichen unregelmäßigen Strichen von strohgelber Farbe bedekt, immer an feuchten Orten und besonders in Gebälz zu finden, endlich die ganz gewöhnliche Gartenschnecke (Helix hortensis). Selbstverständlich gibt es auch noch andere ehbare Schneckenarten, die genannten aber sind die wichtigsten und häufigsten. Die Fortpflanzung der Schnecke ist eine ziemlich reichliche, da jedesmal 60—80 Eier abgelegt werden, die sich dann in etwa 26 Tagen entwickeln. Während des ersten Lebensjahres ist die Schnecke sehr zart, aber auch noch sehr fein und deshalb kein Verkauf noch wenig geeignet. Nach dem ersten Winter wird das Thier härter und gefräßiger und erreicht seinen höchsten Verkaufswert am Ende des zweiten Jahres, im Herbst oder noch besser zu Anfang des Winters. Sehr wichtig ist es, einen Schnecken-garten oft zu besuchen und ja keine todtten Thiere darin zu lassen, da sie leicht alle Insekten des Gartens mit Kränken anstecken. Wie hoch diese sonst so verachteten oder sogar gehaltenen Weichtiere in manchen Ländern geschätzt werden, geht daraus hervor, daß sie in

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Altrip, 13. Mai. Am Himmelstagsfest, Nachmittags 2 Uhr, wird hier ein Bezirksmissionsfest gefeiert. Auf demselben wird ein in China ergrauter Missionar der Festpredigt und außerdem ein Missionar aus Indien eine Ansprache halten. Den Jahresbericht erstattet Herr Pfarrverweser Hein aus Speder.

Reusstadt a. d. S., 13. Mai. Mit der Errichtung eines Bismarckdenkmals scheint es nun in hiesiger Stadt doch vorwärts gehen zu sollen. Nicht weniger als acht Entwürfe sind hier in Modell ausgestellt und zwar einer von J. W. Menges-München (ein geborener Kaiserlauterer), einer von Emil Kauer-Kreuznach, einer von Kieffer-München, einer von Mayer-Berlin und vier von Bobin-Berlin.

Aus der Pfalz, 13. Mai. Die Handhabung der jüngst in Bayern eingeführten Bauaufsichtigung des Wohnungswesens wird nach einer den Bürgermeistern soeben zugegangenen Instruktion in der Pfalz den Bürgermeistern als Ortspolizeibehörden obliegen. In mehr als 3000 Einwohner zählenden Orten sind jedoch eigene Wohnungskommissionen zu bilden, denen in den Städten ein besonderer Wohnungsinспектор als Hilfsorgan beigegeben ist. Diese Organe haben nicht bloß die Aufgabe, die Mängel und Missethände im Wohnungswesen zu erheben, sondern haben auch die sachgemäßen Mittel zur Abhilfe in Erwägung zu ziehen und die nötige Anregung zur Durchführung derselben zu geben. Bei Ausübung der auf allen bewohnten und von Menschen bewohnten Gebäuden und Räumen zu erstreckenden Wohnungsaufsicht dürfen mit Rücksicht auf die Unterbringung des Dienstpersonals auch die Wohnungen der Besseren nicht außer Berücksichtigung bleiben. Zur Abheilung der Missethände die sich auf dem Wege der Raubung und Verletzung nicht beizubringen lassen, haben die Ortspolizeibehörden nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen das erforderliche zu verfügen. Außerdem sollen, um zu einem sachdienlichen Ergebnisse zu gelangen, von den Gemeindebehörden im Zusammenwirken mit den Wohnungskommissionen alle jene Maßnahmen in Betracht gezogen werden, die zur Verbesserung des Wohnungswesens überhaupt in Frage gezogen werden können. Insbesondere sollen Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, die überfüllten und ungesunden Wohnungs- und Schlafräume zu beiseitigen und dafür gesunde Wohnungen zu angemessenen Preisen verfügbar zu stellen.

Sport.

Ein sportliches Preisausreiben, das sich mit der Pfingstmontag in Berlin-Karlshorst zur Entscheidung kommenden „Internationalen Steeple-Chase“ bezieht, erläßt soeben der „Deutsche Sport“, die bekannte Berliner rensportliche Tageszeitung. Für die richtige Angabe der drei Pferde, die als erstes, zweites und drittes durchs Ziel gehen, sind 500 Mark ausgesetzt. Da sich in dem Rennen die ersten Steepler Deutschlands neben einigen guten des Auslandes befinden, so bietet sich hier eine ebenso lehrreiche wie dankbare Aufgabe.

Kassel, 13. Mai. Bei dem heutigen Rennen des Hessischen Reitervereins siegte im Kaiserpreis Lt. v. Andersen (14. Juharen), Hubstallknecht „Schnelchattan“.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim. Neu einstudirt: Comedie Gudeci.

Wir haben im Allgemeinen einen heillosen Respekt vor „Neueinstudierungen“, die lediglich dem Zwecke dienen, engagementstüchtigen Gassen Gelegenheit zu einer Talentprobe zu geben. Heute müssen wir reumüthig bekennen, daß solche Bestrebungen in Mannheim grundlos sind, völlig grundlos. Wenigstens — was die „Comedie Gudeci“ anlangt. Das war eine recht schaffene Neueinstudierung, mit Sorgfalt vorbereitet, mit Temperament und erleuchteter Freude am Gelingen durchgeführt. Nun, es hat wohl seinen besonderen Grund. Das Werk, eigentlich Neue an diesem Schwanke ist das Kostüm, dies anheimelnde Kostüm, das hübsche Frauen so reizend kleidet und den erasfalten Männern einen Anstrich von hamförmiger Lustigkeit gibt. Schuppenhut und Niedermeier-Brack, sie erzählen uns trauliche Geschichten aus der Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm. Dieser Luft einer Vergangenheit, die uns selbst fremd geworden, aus der aber noch lebendige Erinnerungen in unsere Kinderzeit reichen, bereitet dem Schwanke von vornherein eine günstige Stimmung, die sich auch Allbekanntes in dem neuen Gewande gern gefallen läßt. Die Titelheldin ist auch so ein Stück Madame Sans-Gêne, und da diese Sans-Gêne „wanneisch“ redet, so ist es kein Wunder, daß Hel. Piffel in ihrer Rolle ohne Rest aufging; oder vielmehr: sie gab noch etwas zu. Denn diese Frau mit dem munteren Kopf und dem goldenen Herzen, pridelnd vor Lebenslust bis in die Fingerspitzen, Wärme und Frohsinn auf ihre ganze Umgebung ausstrahlend, war wohl etwas mehr, als dem Verfasser in ihren Dichterräumen vorgeschwebt hat. Sie hatte einen vorzüglichen Partner an Herrn K. d. e. r t (Reuhoff), und die Herren Hecht, der auch die Regie führte, und Tietzsch, wie die Damen Jacobi, Würger und De Langt vollendeten auf das Glücklichste das unterhaltende Bild. Der Goh. Herr Alfred Müller, hatte als Vetter Leopold eine Rolle, die so sehr zerrissen und dabei so inkabärrisch ist, um ein sicheres Urtheil über seine Verfassung zuzulassen. Er scheint noch in den ersten Anfängen seiner Kunst zu stehen, scheint auch zu wissen, was er soll und will; nur macht es ihm noch Mühe, ganz aus sich herauszugehen. Mit ein bißchen mehr Routine und ein bißchen mehr Dreistigkeit würde es vermutlich erheblich besser gehen. Man möchte glauben, daß der Goh. sich in einer klassischen Rolle vor der Hand noch wohler fühlen wird.

Paris vielfach geflücht werden, indem man keine Stinde von Halb-lange unter die Schnecken mischt. Alles in Allem genommen scheint die Aussicht auf die Erzielung eines Gebirgs durch Schneckenzucht demnach quantitativ zu sein, und wenn die Anlage von Schnecken-gärten auch bei uns eine größere Ausdehnung gewinnen sollte, so können wir nur allseitig einen guten Appetit wünschen.

Ein aufregender Kampf mit einem Panther wird in der Zeitschrift „Ahan“ erzählt. Einer von drei Sportisten, die in den Welt-Gebirgen in Indien jagten, glaubte aus einem Gespräch der Eingeborenen zu vernehmen, daß ein kleines, löwenartiges Raubthier in der Nähe sei — denn die Eingeborenen bezeichnen alle Katzenarten mit „Nag“ — und er lud mit Watone K. S. (für kleines Raub-zug etc. bestimmt). Drei Minuten darauf hörte er es im Geise und in dem Gebüsch vor sich rascheln, und einen Hasen oder Fuchselvogel ertrachtend, machte er sich schubbereit, als sich die Wäpfe theilten und der Kopf eines gewaltigen Panthers etwa 25 Meter entfernt aufstach. Wäplich perplex ließ der Jäger die Wäpfe wieder sinken. Mit Munition K. S. auf einen Panther zu schießen, ist nur dann rathlich, wenn man auf direktem und schnellstem Wege ins Jenseits gelangen will; bevor er jedoch mit anderer Munition laden konnte, hatte der Panther ihn bereits gefressen, war jedoch in das Unterholz zurückgetroden und zwar auf den Weg zu, wo J., ein anderer Jäger, im Anschlag stand. Dem J. einen Warnungsgeschrei zukommen lassend, lud W., der den Panther quers gesehen, hat Schrot mit Kugeln, und versuchte, dem Panther zu folgen. Das Unterholz war jedoch dick, und langsam vornwärts dringend war er einige Meter avancirt, als er in schneller Aufeinanderfolge zwei Schüsse fallen und gleichzeitig seinen Freund J. um Hilfe rufen hörte: „Am des Himmels willen schnell oder ich bin verloren!“ Mit Gewalt suchte er einen Weg durch das Unterholz bahnen, Wäplich er sah gleichzeitig mit dem dritten Jäger auf die Fuchselung von dem schrecklichen Anblick, der sich ihnen bot, einen Augenblick sauz zu sein, J. auf ein Knie niedergelassen, hielt den Panther auf Armelänge bei der Kehle mit der linken Hand von sich und machte mit der rechten verzwiefelte Antreibungen, sein Jagdmesser zu ziehen. So gewaltig hatte er zugefaßt, daß die Augen des Panthers weit aus

10. Mannheimer Kunstverein. Von allen Porträts Franz von Lenbach's wirken die in großen Zügen rasch Entworfenen meist am unmittelbarsten, stärksten. Dies ist wieder aus dem hier ausgestellten Bildnis einer hiesigen Dame zu ersehen, das bei scheinbar flüchtiger Behandlung lebhaftesten Eindruck macht. Auf einem anderen Gebiete als auf dem des Porträts bewegt sich diesmal Wilhelm Trübner. Er stellt drei Landschaften aus, die auf jeden ansehnlichen Effekt verzichtet und aus tief innerer Naturempfindung heraus geschaffen sind. Das gibt den Werken Trübners einen bleibenden Wert, der alle Tageserfolge wissen kann und der schon dadurch hergestellt ist, daß hervorragende Meister Werke dieses Meisters besitzen. Die drei jetzt ausgestellten Landschaften „Klosterhof in Schloß Amorbach“, „Schloß Vichtenberg“ und „Ermatingen“ prägen vorwiegend in sich, doch nicht anstrenglichen Grün. Ein großes Thierstück von Wilhelm Frey schildert einen erwachenden Tiger wie eine erwachende Naturkraft. Es ist vorzüglich die erste Seite dieser Kraft, die ihrer selbst sichere Stärke, die hier der Künstler zur Darstellung gebracht hat. Das Bild zeigt einen meisterhaften breiten Vortrag, der so kraftvoll wie die Ausführung selbst ist. Auf dem Gebiete der Bildhauerei übertrifft eine Ausstellung moderner Statuen, angeführt von Frau Eugenie Kaufmann (Mannheim), das an sich schon hervorragende Talent dieser Dame nicht unbedeutend. Das an sich schon hervorragende Talent dieser Dame wird angeführt dieser Ausstellung nicht in Zweifel zu ziehen sein. Was und Frau Kaufmann mit diesen Portrait-Büsten und Reliefs bietet, ist von wirklichem Leben erfüllt, wenn auch manche Einzelheiten nur flüchtig behandelt wurden. In Anbetracht dessen sind die Arbeiten auch nur als Studien bezeichnet, doch stehen sie thatsächlich weit höher. Sie lassen das Streben nach voller künstlerischer Reife als sehr ausgedehnt und des größten Fleißes werth erscheinen. Von weiteren Werken der gegenwärtigen Ausstellung des Kunstvereins seien heute noch die heimathlich vorstellenden Aquarelle Victor Roman's hervorgehoben. Dieser Künstler weiß durch sein warmes Gemüth, das sich auch in seinen Arbeiten ausdrückt, alle Herzen zu gewinnen und durch seine naturgetreue Kunstweise auch die schärfste Kritik zu befriedigen. Seinen Aquarellen liegen vorwiegend heimathliche Motive zu Grunde; und dem heimathlichen Boden entspringen denn auch die besten Arbeiten des Künstlers, von denen hier besonders „Winter im Schwarzwald“ und „Hühner bei Zuckwangen“ genannt seien.

Literarisches.

* Das Thierleben der Erde von W. H. Haack und W. H. Kühnert (40 Lieferungen à 1 M. — Verlag von Moritz Odenbourg in Berlin SW. 48), das jetzt bis zur 24. Lieferung fortgeschritten ist, erweist sich immer mehr als ein populär-wissenschaftliches Volksbuch bester Art. Seine Darstellung der Thierwelt nach geographischen Gesichtspunkten schafft die Möglichkeit, anstatt trockenen, lehrbuchartigen Beschreibungen, die Thiere in ihrer natürlichen Umgebung, nicht selten sogar in dramatischer Bewegung zu zeigen. Die meisterhaften Reproduktionen im Dreifarben-Druck machen zudem die Betrachtung der Abbildungen zu einem künstlerischen Genuß. Wie aus der Verlagsbuchhandlung von Moritz Odenbourg, Berlin SW. 48, mittheilt, sendet sie auf Wunsch an Jedermann gratis einen Illustrirten Prospekt mit farbigen Tafelbild über dies Werk.

* Der florentinische Erzähler und Bildhauer Andrea del Verrocchio ist meistens Kreuze der Kunstfreunde vorzugsweise als der Schöpfer des Colonnat-Denkmal in Venedig, eines der gewaltigsten und charaktervollsten Meisterwerke der neueren Kunst, und als Lehrer des Leonardo da Vinci bekannt. Doch er aber ein sehr vielseitiger Künstler gewesen, daß er in dem Umfang seines Könnens und Wissens und seiner Bildung sogar als ein Vorgänger in jener Universalität des Geistes, die seinen großen Schüler auszeichnet, zu betrachten ist, hat erst die neuere Kunstforschung in jahrelanger, mühsamer Arbeit nachgewiesen. Das Gesamtwerk dieses Einzelforschers, durch eigene Beiträge, hat jetzt Hans Rodotich in einem sehr lebendig gezeichneten Charakterbilde zusammengefaßt, das als 62. Band der populären, von H. Rodotich herausgegebenen Künstlermonographien (mit 80 Abbildungen, Bielefeld und Leipzig, Velagen u. Klasing, Preis 3 M.) erschienen ist. Mit weiter Umschau über unseren germanischen Kunstkreis und den goldenen Zeiten der florentinischen Frührenaissance hat der Verfasser Alles zusammengetragen, was mit einiger Sicherheit Verrocchio und seiner Werkstatt zugeordnet werden kann. Der Bildhauer Verrocchio hat dadurch ebenbürtig gewonnen wie der Maler, von dem bisher nur wenig bekannt gewesen war. Ueber das Verhältniß dieses Mannes hat der Verfasser das Lebensbild eines einzelnen Künstlers zu einem Gesamtwerk erweitert und vertieft, das uns das rege Künstlerleben von Florenz im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts in faszinierender Anschaulichkeit widerspiegelt. Unter den

ihren Dohlen traten. Aber obgleich das Thier, dank der gewaltigen Muskelkraft, die ihm mit dem Geißel nicht zu erreichen vermochte, gebrauchte es die Hintertagen genau wie eine Rahe, der man den Rand abspilt. Es ließen ihm nur die auf den Knochen Haut und Fleisch abgerieben, das in großen Fetzen bis auf die Schulter hing, was seiner momentanen Erstarrung durch einen erneuten Hülsenstich H. aufweckt, raffte sich W., vor dessen Augen diese gräßliche Scene schwebte, zusammen und rannte nach dem Orte, wo sich der verzweifelte Kampf abspielte. Der gleichfalls herbeigekommene Freund würde früher als er angelangt sein, stürzte jedoch über eine Wurzel. Von nächsten Augenblicke hatte W. dem Panther die tödliche Wunde ins Gesicht gefaßt, gerade als H. Kräfte nachließen. H. hat den Gebrauch des linken Armes fast gänzlich verloren. Wie sich herausstellte, war der Panther anfänglich auch vor H. zurückgegangen, als dieser ihm eine Wunde nachschickte, die jedoch zu weit rückwärts lag und nur eine Fleischwunde verursachte. Der Panther machte sofort Kehrt und ging direkt auf H. los. Das Abfeuern des linken nur mit Schrot geladenen Laufs hatte ihn nur noch mehr in Wuth versetzt, und nur seiner mächtigen Muskelkraft hatte H. es zu verdanken, wenn er nicht auf der Stelle kein Leben verlor.

— Ein Disputationsverein von Taubstummen. Wohl der merkwürdigste Disputationsverein, den es gibt, hat sein Hauptquartier in Berkeley, Kalifornien. Diese in ihrer Art einzige Organisation besteht nur aus Mitgliedern, die mit den Fingern sprechen und mit den Augen hören. Der Verein heißt „De l'Épée, Pacific Deaf-Mute League“ und ist ein Disputationsparlament für Taubstumme. Der Name des Vereins erinnert an den Abbé l'Épée. Dieser französische Geistliche führte bekanntlich die Zeichensprache ein und lehrte die Taubstummen dadurch in Stand, unter einander und mit der großen Welt in Verbindung zu treten. Die Zahl der Mitglieder dieses außerordentlichen Vereins beträgt etwa dreißig; es sind die älteren Schüler des lateinischen Instituts für Taubstumme, das sich in Berkeley befindet. In dem Verein gehören Angehörige beider Geschlechter. Die Versammlungen finden in einem Zimmer des Instituts statt und sind immer gut besucht. Die Ordnung wird auf merkwürdige Art innegehalten. Statt einer Glocke hat der Präsident eine große Trommel, die er in der gewöhnlichen Weise handhabt. Obgleich die Schüler das Trommeln nicht hören, fühlen sie doch die Vibrationen und verstehen sehr gut, was gemeint ist. Manchmal wird eine Debatte so arrangiert, daß drei Knaben und ebensoviel Mädchen daran theilnehmen. Bis jetzt scheint Niemand bemerkt zu haben, ob die Mädchen schneller mit ihren Fingern sprechen, wie ihre glücklicheren Schwestern mit der Zunge. Die Thematik der Debatte sind politisch und literarisch; religiöse Diskussionen sind streng verboten. Es macht einen ganz merkwürdigen Eindruck in diesem Verein, wenn man einer lebhaften Diskussion beizuwohnt, die doch in aller Stille vor sich geht.

zahlreichen Abbildungen, bei denen der außerordentlich groß gewählte Maßstab den intimen Kunstgenuß wesentlich erhöht, befinden sich einige, die bisher im Privatbesitz verborgene Kunstwerke zum ersten Male einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Darmstadt, 13. Mai. Die heute zu einer kurzen Tagung zusammengetretene Zweite Kammer beschloß mit 21 gegen 18 Stimmen, über den Antrag Kochler betreffend Abänderung der Erbfolge im Großherzogthum Hessen zur Tagesordnung überzugehen.

* Köln, 13. Mai. Der Kongress für gewerblichen Rechtsschutz sprach sich für die Schaffung eines aus Juristen und Technikern zusammengesetzten Patentgerichtshofes und die Erziehung besonderer Lehrstühle für gewerbliches Urheberrecht an den deutschen Universitäten aus.

* Meß, 13. Mai. Das Kaiserpaar traf kurz nach 1 Uhr mit Sonderzug auf Station Tournebride ein und wurde vom kommandirenden General des 16. Armeekorps, General der Kavallerie Grafen Häßler, und dem Minister des Innern v. Hammerstein empfangen. Nach kurzem Aufenthalt ritten die Majestäten zur Truppenbesichtigung nach dem Übungsplatz von Frescati.

* Osnabrück, 13. Mai. Die diesjährige Generalfversammlung der Katholiken Deutschlands tagt in Osnabrück in der Zeit vom 25. bis 29. August.

* Konstantinopel, 13. Mai. Die Gerüchte, als ob die Pforte in dem schwebenden Postkonflikt auf die Unterstützung einer der Mächte rechnen könnte, sind unbegründet. Die Pforte ist gänzlich im Dunkeln über die weiteren Aktionen der Postmächte, die diese abseits geheim gehalten. Die Beförderung der fremden Postsendungen nach Konstantinopel und die Expedition nach Europa erfolgt regelmäßig täglich durch Spezialkurier. Die ankommenden Kurier werden von den Direktoren der fremden Posten in Begleitung von Dragomanen und Kavassien erwartet; hingegen ist der Dienst der türkischen Post nahezu gänzlich unterbrochen.

Der Burenkrieg.

* London, 13. Mai. Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 12. ds. Mts.: Nach Verichten der einzelnen Abtheilungen sind seit der letzten Depesche 8 Buren gefangen, 20 verwundet, 132 gefangen, 24 ergaben sich. Erbeutet wurden: 1 Maschinengewehr, 6400 Patronen, 150 Wogen und 870 Pferde.

* London, 13. Mai. Die Prüfungskommission für die Entschädigungsansprüche der aus Südafrika ausgewiesenen Personen nahm die Arbeit wieder auf. Es wurde eine amtliche Mittheilung verlesen, wodurch die Ausdehnung und Umgrenzung der Untersuchung festgelegt wird. Der leitende Grundsatz der Kommission bei der Abschätzung des Schadens werde eine anständige und billige Entschädigung für den dritten Schaden und die daraus folgenden weiteren Nachtheile sein.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

* Berlin, 14. Mai. Der Lokal-Anzeiger meldet: Der aus Hamburg gelommene Arbeiter Krüger versuchte in Mariendorf die Frau seines dort wohnenden Bruders zu ermorden. Der Thäter wurde festgenommen, er scheint geisteskrank zu sein.

* Berlin, 14. Mai. Die Morgenblätter melden: In Pödgorg erkrankten zahlreiche Personen an Trichinose, einige erkrankten lebensgefährlich.

* Bresl., 14. Mai. Das Feuer ist jetzt gelöscht. Etwa 400 Häuser darunter das Postamt und Militärgefängnis sind abgebrannt. Ein Hilfskomitee hat sich gebildet.

* Karachan, 14. Mai. In einem Raptadoot auf der Wolga brach gestern Feuer aus. Der starke Wind trug brennende Holzstücke auf Raptadooten. Brennendes Rauf bedeckte das Wasser. Von der Mannschaft verlassene Barken schwammen auf dem Wasser. Durch das Feuer wurde Holz im Werthe von etwa 200000 Rubel vernichtet. Man vermutet Brandstiftung. Das Feuer ist jetzt gelöscht.

Zur Lage in China.

* London, 14. Mai. Den Blättern wird aus Peking gemeldet: Die chinesischen Bevollmächtigten arbeiten eine Denkschrift an den Hof aus, worin vorgeschlagen wird, die Entschädigung in 30 Jahresraten zu 15 Millionen Taels abzutragen. Für die Jahresraten sollen verwendet werden die 10 Millionen Taels betragenden Einnahmen aus der Salzsteuer, ferner 3 Millionen aus den inneren Zöllen und 2 Millionen aus den Einkünften. Um den Ausfall der Einnahmen für den Staat zu decken, wird die Erhöhung des Militärs vorgeschlagen, die jährlich 7 Millionen einbringen wird.

Mannheimer Handelsblatt.

Getreide.
Mannheim, 13. Mai. In Folge der günstigen Witterung und der von Amerika gemeldeten Abschwächung war die Stimmung sehr ruhig. Preise per Tonne als Rotterdam: Sorgho 132 bis 136, Sibirischer Weizen 131 bis 135, Kanak 133, bis 134, Weizen 134 bis 135, Sa Plata 132-135, feine Sorten 138-141, Rumänischer Weizen 118, russischer Roggen 107-110, neues Weizen 104, Sa Plata 104-108, russische Futtergerste 100, amer. Hafer 118, russischer Hafer 107-110, Prima russischer Hafer 115-125.

Frankfurter Effekten-Societät vom 13. Mai. Credit 218.20, Diskontokommandit 188.40, Dresdner Bank 148.70, Gotthard 162.50, Schweizer Nordost 112.50, Zurich-Simplon 100.90, Anstalt. Eisenb. 89.50, Sprag. amort. Mexikaner 43.90, Eschweiler 224.10, Garpner 179.50, Allgem. Electric. Ges. 204.50, Bad. Zuckerfabr. 92.50.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 13. Mai 1900, mitgetheilt von dem Vorsitzenden Fritz Kreglinger. 2000 Liter per 100 kg frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferort: Weizen württemb. 17.75-18.25, fränkischer 18.75-19.25, Alta 18.75-19.25, Ballo-Balka 18.75-19.25, Epilata 18.75-19.25, Amerikaner 18.75-19.25. Ferner Oberland 18.50-18.75, Unterland 18.50. Dinkel 16.75-17.25, Roggen württ. 16.75-17.25, russischer 16.75-17.25, Gerste württemb. 16.75-17.25, Pfälzer 16.75-17.25, Lauber 16.75-17.25, ungar. 16.75-17.25, Hafer Oberland 15.75-16.25, Unterland 14.50-14.75, Hafer 12.50 bis 13.00, Sa Plata 12.50-13.00.

Rohpreis M. —.—.— Mehlpreise per 100 kg incl. Ged je nach Qualität: Mehl Nr. 0: 29.—29.50, Nr. 1: 29.—29.50, Nr. 2: 28.50—29, Nr. 3: 28.—28.50, Nr. 4: 27.—27.50, Suppengries 29.—29.50, Ged Mehl 10.—.—.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Hafenerkehr vom 10. Mai.

Schiff	Kap.	Schiff	Kommt von	Abgang	Nr.
Geulrecht	van der	Geulrecht	Rotterdam	Walden	1000
Blauwoud	van der	Blauwoud	Rotterdam	Walden	1704
Drengman	van der	Drengman	Rotterdam	Walden	60-9
Wage	van der	Wage	Rotterdam	Walden	40-3
Wage	van der	Wage	Rotterdam	Walden	28-3

Ueberseefische Schiffahrts-Nachrichten.
New-York, 12. Mai. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie, Rotterdam). Der Dampfer „Rotterdam“, am 2. Mai von Rotterdam, ist heute Mittag hier angekommen.
Rotterdam, 14. Mai. Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie, Rotterdam. Der Dampfer „Potsdam“, am 4. Mai von New-York, ist heute Mittag hier angekommen.
Mitgetheilt durch das Passagier- und Reise-Bureau Cun-Tab & Bärenlian Nachf. in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 11, direkt am Hauptbahnhof.

Wasserstands-Nachrichten vom Monat April/Mai.

Stationen	9.	10.	11.	12.	13.	14.	Bemerkungen
Konstanz	2.84	2.80	2.75	2.77	2.69	2.68	
Waldbühl	2.47	2.44	2.40	2.35	2.30		Abd. 6 Uhr
Sünlagen	2.67	2.65	2.64	2.61	2.58		Abd. 8 Uhr
Regi	4.17	4.16	4.17	4.16	4.12		Abd. 8 Uhr
Vanterburg	4.48	4.39	4.38	4.34			2 Uhr
Wagen	4.27	4.27	4.23	4.22			Ab-P. 12 Uhr
Germerdheim	4.16	4.13	4.10	4.07	4.01		Ab-P. 12 Uhr
Mannheim	1.06	1.02	1.00	1.00	1.07		10 Uhr
Wainz	2.92	2.19		2.17	2.17		2 Uhr
Wingen	2.52	2.48	2.48	2.44	2.44		10 Uhr
Raub	2.06		2.02	2.02			2 Uhr
Rohlsz	2.84	2.78	2.78	2.73	2.73		6 Uhr
Köln	2.31		2.25	2.20			
Sturort							
von Redar:							
Mannheim	4.17	4.15	4.10	4.06	4.03		V. 7 Uhr
Heilbronn	0.94	0.92	0.95	0.88	0.84		V. 7 Uhr

Mannheim, 14. Mai. Nach Stellung vom 13. Mai beträgt die kleinste Fahrwasserhöhe:

Rheinstraße	bei km-Stein.	Stand des Pegels in cm	H. Fahrwasserhöhe in cm
Strasbourg - Lauterburg	156,000	236	150
Lauterburg - Mainz	191,000	485	210
Mainz - Leopoldshafen	199,000	435	240
Leopoldshafen - Speyer	206,000	435	280



HAUMANNIA-SEIFE
mit dem *Waldes-Schnee* nach *Waldes*

Erstklassig in Material und Ausführung, finanziell in der Construction, ist der Continental Pneumatische. Die vollkommenste und zuverlässigste Bereitung für Fahrräder und Motorfahrzeuge. 79729

Pianos in Kauf und Miete. — Oelgemälde bei **A. Donecker, L. 1, 2.** 77804

Odol
Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

I. Mannheimer Verich. gegen Ungeziefer.
Vertilgung von Ungeziefer, Act billigst. Ganzl. Gwerb. Reber, langj. Kammerjäger, Mannheim, 3, 6, 8, III.

Die Musikerei W. Schimmelpfeng in Mannheim, D. 1, 78, (90 Bureau mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) ertheilt mit kaufmännische Anstalten. Jahresbericht wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt. 82004

Siegfr. Rosenhain, Juwelier, C. 1, 5, Breitenstr. empfiehlt hochmoderne Bild. Tafelgeräthe, Bestecke, Chateaufines, Anhängelassen, Gürtelschlösser, Borsen, Tische, Schmuck etc. 77047

Ueberall zu haben

Kalodont
eigentümliche

Zahn-Crème.
Ein gutes Zahnpulver darf keine grobkörnigen Bestandtheile enthalten, die zwischen den Zähnen kirschen und das Email zerkratzen, was bei vielen Zahnpulvern der Fall ist. Zur rationellen Pflege der Zähne hat sich das seit Jahren mit großem Erfolge eingeführte Kalodont bestens bewährt, welches die Zähne (ohne jede Schädigung) rein, weiß und gesund erhält.

Ottenhöfen.
 am 11. St. Ostf. d. Ackerhofs.
Gasthof zur Linde.
 vis-à-vis dem Bahnhof.
 Pension b. schönem Garten.
 Elektr. Licht, Kellerei, à la carte.
 Pension, Saal, Gartenterrasse.
 Bill. Frühstück. Grotto, Kegelbahn.

Gefrorenes
 täglich frisch.
 F. Schneider, 6 7, 8.



Neu! Neu!
Zur Haarpflege
 für Damen empfehle ich meine
 als vorzüglich bekannte
Kopf-Wasch
 (Shampoo-Einrichtung)
 über Shampooing — eigene
 Methode 77519
Otto Kesel
 Damen-Parfumeur, M 2, 7.
 Grotto b. Hofstraße 1. Markt
 Telefon 1865.

Brennholz
 für Vorarbeiten etc. liefern
 von 25 Stk. ab à 200 1.30 franco
 ans Haus. 77524
J. Schmitt & Co.
 T 6, 25, Friedrichstraße.
 Telefon 1982.

Garantirt frische Getränke
 zum höchsten Lagerpreis.
 offerirt die
 Bierverkaufsgesellschaft
 Kirchheim-Teck.

Neu aufgenommen.
 Specialität:
ächte amerikanische

Herrenstiefel

nur erstklassige Fabrikate,
 zum Einheitspreise pro Paar **Mk. 18**

R. Altschüler, Mannheim,

am Markt, **R 1, 2 u. 3, Breitestr.**

M. Kropp
 Nachfolger.
 N 2, 7. Kunststraße.

 Einziges Spezialgeschäft mit
 Trogen- u. Fernf. -Optik.

Patent-Bureau
CKLEYER Karlsruhe
 INGENIEUR- u. PATENTANWALT

J. Ziegler & Cie.
 Weinhandlung
O 4, 16 — O 4, 16
 empfohlen:
 Rhein- und Moselweine,
 Badische Weine,
 Pfälzer Weine
 von 60 Pfg. an die Flasche.
 Bordeaux- und
 Burgunder
 Scharnweine und
 Champagner
 zu Originalpreisen.

Zum Bügeln
 in und außer dem Hause wird
 angenommen. 81497
J 4a, 12, 3. Stof.

Färberei Kramer

Inh.: Ludwig Kramer, Grossh. Hess. Hoflieferant.

Chemische Waschanstalt = Mechan. Teppichklopfwerk.

Über 200 Angestellte. **Fabrik am Platze.** 23 eigene Läden. Telefon 210.

Auf Wunsch kostenlose Abholung und Lieferung durch meine Geschäftswagen.

Was ist „Naumannia-Seife“?

„Naumannia-Seife“ ist die beste, billigste und dabei praktischste Wasch-Seife, denn sie lässt sich nach jeder Wasch-Methode gleich gut verwenden u. ermöglicht der Hausfrau mit einer Sorte Seife auszukommen!

„Naumannia-Seife“ ist eine garantiert reine, neutrale Seife, die sich vermöge ihrer soliden Basis viel langsamer verwascht, wie gewöhnliche Seifen und trotzdem vorzüglich reinigt!

„Naumannia-Seife“ ist für weisse Wäsche, für bunte Wäsche, für Putz-zwecke unübertreffbar und kostet nur 12 Pfg. das Stück!
 Man verlange die Seife in allen Seife führenden Geschäften.



Beste erhaltene Hochräder
auf Teilzahlung.
 Anzahlung
 25-60 Mk.
 Restzahlung
 2-5 Mk.
 wöchentlich.
 Sehr billig!
 Man bestimme sich selbst die
 S. Weismann in Gehrung.

Bayerische Großbrauerei
 deren Biere bereits in Mann-
 heim bekannt und beliebt sind,
 sucht mit leistungsfähigen
 Flaschenbeschäftigten in Verbin-
 dung zu treten. 87698
 Gehl. Offerten unter O P.
 Nr. 87698 an die Expedition
 des Blattes erheben.

Tausch. Welche Gegenstände
 in Frankfurt a. M. wäre geeignet, gegen
 Mannheimer Objekte u. Bau-
 plätze einzutauschen. Offert.
 Nr. 87770 a. b. Exped. des Bl.

Wärterin
 approx. 20 Jahre alt empfiehlt
 sich ab Juni. 87665
 Grottostraße 10, part. rechtl.

Garten- u. Strassenwasserschläuche
Gas-, Metall- und Asbest-Schläuche
 in bewährten Qualitäten und in allen Preistagen empfohlen
 Kunststrasse. **Hill & Müller** N 3, 11.
 ———— Telephone 576. ————

Emil Schröder, R 3, 15.
 Feine Herren- und Damen-Frisir-Salons, Kopf-
 waschen für Damen nach bestem hygien. Verfahren.
 Alle modernen Haararbeiten in feiner Ausführung.
 Parfümerien u. Toiletten-Gegenstände
 größtes Lager. 80588

Fahrrad-Reparaturen
 sowie sämtliche Dreherarbeiten werden gewissen-
 haft, schnell und billigst ausgeführt von 83300
Q 3,5 Wilhelm Mayer Q 3,5.

H. Lill, Hofphotograph,
 N 5, 17/18 87780 Tel. 835

Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft
Friedrich Bühler, D 2, 10.

Anfertigung nach Maass.
Grosse Auswahl fertiger Wäsche
 in bekannten vorzüglichen Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

MAGGI'S GEMÜSE-KRAFT-Suppen
 sind die Besten! Stets frisch vorrätig bei
Joh. Schreiber, Breitstraße T 1, 6,
 und in sämtlichen Filialen. 87658

Deutsche Einheit-Seife,
 von den 200 Mitgliedern
 des Selbstvereins
 deutscher Seifenfabri-
 kanten vollkommen
 neutral und unter steter Kontrolle hergestellt,
 ist von unerreichter Güte,
 von unübertroffener Waschkraft.
 Das Packet à 25 Pfg. in jedem besseren
 Drogengeschäft käuflich.